

Grottkauer Zeitung.

Nr. 59.

11. Jahrgang.

1891.

Die „Grottkauer Zeitung“ erscheint wöchentlich
zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis vierteljährlich in der Expedition
1 Mark, durch die Post oder die Kommanditen bezogen
1 Mark 20 Pfennige.

Sonnabend, den 25. Juli.

Insertions-Gebühren für die viermal gespaltene
Corpuszeile oder deren Raum 10 Pf., Reklame 20 Pf.
Bei dreimaliger Wiederholung 25 pCt. Rabatt.
Inserate nimmt die Expedition, Ring Nr. 1, Dienstag
und Freitag bis 11 Uhr Vormittag entgegen.

Zur Kaiserreise.

Tromsøe, 21. Juli. Der Kaiser reiste heute morgen 8 Uhr direkt nach dem Nordkap ab. Das Wetter ist prächtig.

Ojesvør, 22. Juli. Die „Hohenzollern“ setzte gestern früh bei günstigem Wetter die Reise nach dem Nordkap fort, wo sie um 11 Uhr eintraf und ankerte. Gleich darauf begab sich der Kaiser mit seinem Gefolge an Land, um das Nordkap zu besteigen.

Hammerfest, 22. Juli. Nachdem der Kaiser um 11 $\frac{1}{2}$ am Nordkap an Land gegangen, begann der Aufstieg gegen 12 Uhr. Nach einstündigem Marsch wurde der vordere Plateaurand erreicht. Trotz heftigen Windes war die Spitze des Nordkaps in dichten Nebel gehüllt. Nach einem auf der Höhe eingenommenen Frühstück wurde der Abstieg angetreten. Um 4 Uhr war der Kaiser wieder auf der „Hohenzollern“ und setzte die Fahrt nach Hammerfest fort, wo er heute früh 11 Uhr eintraf und voraussichtlich 24 Stunden verbleibt.

Hammerfest, 23. Juli. Nach seiner gestern erfolgten Ankunft hier selbst besuchte der Kaiser die Meridianssäule. Heute vormittag verläßt die „Hohenzollern“ Hammerfest und geht nach der Insel Skorö.

Der Congostaat.

Ein Oberst Williams hat vor etwa vier Monaten eine Broschüre veröffentlicht, in der er auf Grund eigener Erfahrungen und Anschauungen die Verhältnisse des Congostaates einer geradezu vernichtenden Kritik unterzog. Bald darauf machten sich aber gewichtige, unabhängige Stimmen geltend, welche behaupteten, daß aus dem Broschürenschreiber nur gekränkter Ehrgeiz spreche und die Regierung des unabhängigen Congostaates, welche bekanntlich in Brüssel ihren Sitz hat, ließ einen Bericht an den König veröffentlichen, welcher als Antwort auf die Williams'sche Broschüre gelten kann.

Dieser Bericht verbreitet sich über alle Gebiete der staatlichen Wirksamkeit, spricht über die vorhandenen Uebelstände und Schattenseiten mit großer Offenheit und macht dadurch gerade den Eindruck des Zuverlässigen und Glaubhaften. Der Congostaat hat 3 $\frac{3}{4}$ Mill. Quadrat-Kilometer Gebiet und fast 25 Millionen Bewohner; allerdings befinden sich darunter nur 744 Weiße — aber was in der kurzen Zeit des Bestehens schon geschaffen wurde, ist jedenfalls recht anerkenntenswerth.

Der Bericht weist zunächst auf die umfassende Erforschungs-Thätigkeit hin, welche der Staat entfaltet und zählt die einzelnen Expeditionen auf, als deren Gesamtergebnis sich ergibt, daß heute 12 000 Kilometer der Schiffsahrt offen sind, gegen 3000 im Jahre 1880. Die innere Ruhe wurde während dieser Zeit nur zweimal gestört; beide Male wurden energische Repressalien angewandt, zu denen man in Zukunft wohl noch mehrfach wird greifen müssen.

Die Justizeinrichtungen sind kräftig gefördert worden. Strafgerichtshöfe fungieren am unteren Congo, während der nördliche Teil des Staates unter Militärgerichtsbarkeit steht. Am oberen Congo läßt die Entfaltung der Justiz freilich zu wünschen übrig. Ein Strafgesetzbuch und die ersten Anfänge einer zivilen Gesetzgebung sind dekretiert worden. Die Lage der Fremden ist „nach den liberalsten Prinzipien des internationalen Rechts“ geregelt. Der Staat besitzt drei Gefängnisse. Die Verurtheilten werden zu öffentlichen Arbeiten und Trägerdiensten verwandt. Ein Grund-

eigentumsrecht wurde geschaffen nach dem Muster des für die australischen Kolonien geltenden Systems. Am oberen Congo dürfen Fremde noch unerforschte Länderereien okkupieren, wenn sie die Regierung von der Besitzergreifung benachrichtigen und sich mit den Eingeborenen verständigen.

Das Heer setzt sich aus Eingeborenen zusammen. Besonders die Bangalas haben ausgezeichnete Soldaten geliefert. Die Behandlung der Truppen ist eine humane, wenn auch körperliche Strafen zur Anwendung kommen. Die Marine des Staates verfügt über 43 Schiffe. Den öffentlichen Gesundheitsdienst versehen zehn vom Staate angestellte Aerzte. Die Eingeborenen werden soviel als möglich der Impfung unterworfen. Das afrikanische „Mote Kreuz“ wird in diesem Jahr ein Krankenhaus etablieren; ein Refonvaleszentenhaus ist im Bau begriffen. Die finanzielle Situation bietet kein besonders günstiges Bild. Der Staat ist nicht in der Lage, seine Ausgaben durch seine Einnahmen zu bestreiten. Der vom belgischen Staate für fünf Jahre bewilligte Zuschuß von jährlich 5 Millionen Franc genügt nicht; und es ist außerdem noch notwendig, Subsidien aus der Privatschatulle des Souveräns in Anspruch zu nehmen. Um das diesjährige Defizit von 3 Millionen zu decken, befragt es eines königlichen Zuschusses im Betrage von einer Million. Die Anstrengungen zur Unterdrückung des Sklavenhandels tragen die Hauptlast an der Vermehrung der Ausgaben. Auch die kommerzielle Situation hat sich im Laufe des letzten Jahres nicht vorteilhaft gestaltet.

Fortschritte hingegen sind nachzuweisen in religiöser und moralischer Hinsicht. Ein apostolisches Vikariat des belgischen Congo ist errichtet worden, und zahlreiche Missionen, katholische wie protestantische, arbeiten an der Bekehrung der Eingeborenen zum Christentum. Trotz der Opposition der Handelshäuser hat der Staat die Wassereinfuhr in seinem ganzen Gebiet, die Alkoholeinfuhr in einem großen Teil desselben verboten. Der Kampf gegen die Sklavenhändler wird siegreich fortgeführt und wenn erst einmal die von dieser Seite kommende Gefahr beschworen ist, so ist eine gedeihliche Entwicklung der eingeborenen Klassen zu erwarten, welche schon jetzt eine ganz unerwartet große Kulturfähigkeit und Anfertigkeit in vielerlei Arbeitsgebieten von Staat und Handel zeigen.

Rundschau.

Berlin, den 24. Juli 1891.

— Der „Staat-Anz. f. Würtemb.“ meldet aus Friedrichshafen, daß der König und die Königin aus Gesundheitsrücksichten, welche dem Könige besondere Ruhe und Schonung auferlegen und das Erlassen von Einladungen verbieten, sich auch genötigt gesehen haben, die Einladung, die sie an den Prinzen und die Prinzessin Hermann zu Eschen-Weimar, sowie an die Prinzessin Olga und den Prinzen Alexander zu einem mehrwöchigen Aufenthalt in Friedrichshafen hatten ergehen lassen, auf spätere Zeit zu verschieben.

— Endlich ist eine Frage erledigt, welche in der letzten Zeit Anlaß zu allerlei Kombinationen gegeben hat. Der preuß. Staatsminister a. D. v. Gopler ist nunmehr zum Oberpräsidenten von Westpreußen als Nachfolger des verstorbenen Oberpräsidenten v. Leipziger und der Reichstagsabgeordnete Graf Udo v. Stolberg-Wernigerode zum Oberpräsidenten von Ostpreußen als Nachfolger des verstorbenen Oberpräsidenten v. Schlieffmann ernannt worden.

— Die erste (zehnwöchige) militärische Uebung der Ersatzreservisten und Schulanfänger beginnt in diesem Jahre am 20. August, die zweite (sechswöchige) am 17. September. Beide Uebungen endigen mit dem 28. Oktober.

Oesterreich-Ungarn. Der österreichische Zollkrieg mit Rumänien ist beendet. Das amtliche Blatt veröffentlicht die Militärverordnungen, durch welche die Retorsionszölle und andere Beschränkungen des Verkehrs mit Rumänien, sowie das Verbot der Einfuhr und Durchfuhr von rumänischem Gemüße, Obst und Pflanzen und das Verbot der Durchfuhr von rumänischem Rostenvieh, sowie rumänischen Schafen, Pferden und Geln aufgehoben wird.

— Die österreichische Regierung beabsichtigt, den gesamten Telephonbetrieb zu verstaatlichen.

— Der ungarische Handelsminister hat eine Erhöhung der Zonentarife vorgenommen. Den äußeren Anlaß hierzu bot die Uebernahme der ungarischen Aktien der Staatsbahngesellschaft. Zunächst wird der Budapest-Wiener Verkehr von dieser Erhöhung getroffen, indem eine Erhöhung bei Sitzgügen um einen Gulden in der ersten, um zwanzig Kreuzer in der zweiten Klasse, und bei Personenzügen um fünfzig Kreuzer in der ersten Klasse eintritt. Diefelben Erhöhungen greifen auch bei den direkten Fahrten zwischen Wien und den hinter Budapest gelegenen Stationen Platz. (Für die Anhänger des Zonentarifs in Deutschland ist dieser Vorgang von schlechter Bedeutung.)

— Die vom ungarischen Handelsminister Baross bei der Eröffnung der Ausstellung in Lemesvar abgegebene Erklärung, daß in Budapest im Jahre 1895 eine Weltausstellung stattfinden werde, hat große Sensation hervorgerufen.

Frankreich. Die Deputiertenkammer ist bis zum 6. Oktober vertagt worden. Die Ministerliste, welche durch Ablehnung der Mehrforderung von 600 000 Franc für die polytechnische Hochschule von neuem aufzutreten drohte, ist nochmals vorübergegangen.

Rußland. Wie verlautet, ist den russischen Marineoffizieren der Befehl erteilt worden, sich während des Besuches des französischen Geschwaders aller Neben politischer Natur zu enthalten. Der Zar wird bei dem Bankett, welches den französischen Offizieren gegeben wird, nicht zugegen sein, wohl aber der Großfürst Alexis in seiner Eigenschaft als General-Admiral der russischen Flotte.

— Der Druck auf die Juden wird in Rußland unentwegt weitergeführt. Das Justizministerium bestimmt nunmehr endgültig, daß jüdische, zum Christentum übergetretene Rechtsanwaltsgehilfen erst drei Jahre nach ihrem Uebertritt in den Vollbesitz der neuen Standesrechte treten. Mit dem 27. Juli läuft die dreimonatige Frist ab, welche den in Petersburg sich aufhaltenden Juden zwecks Abwicklung ihrer dortigen Geschäfte gewährt wurde; alsdann müssen dieselben die Residenz unweigerlich verlassen und sofort in ihre eigentliche Heimat überfiebern.

Balkanstaaten. Die Unabhängigkeitserklärung Bulgariens soll nach Meldung eines Londoner Blattes noch vor Ende Juli erfolgen. Es sei unwahrscheinlich, daß Rußland dagegen intervenieren werde. — Man wird mit Rücksicht auf die gegenwärtige Sauregurtzeit gut thun, allen derartigen Meldungen gegenüber sich skeptisch zu verhalten.

— Gerüchweise verlautet in Belgrad, daß durch die Vermittelung einer der Königin Natalie nahe-

stehenden Großfürstin der Zar bewogen werden soll, die Regentenschaft zu veranlassen, eine Zusammenkunft des Königs Alexander mit seiner Mutter herbeizuführen, da die Regenten eine Zusammenkunft zwischen Sohn und Vater gestatten.

Amerika. Die aufständischen Indianer in Arizona haben einen Kriegsrat abgehalten. Eine Schar begab sich nach Flagstaff, um ihren verhafteten Häuptling Hoshine zu befreien. Hoshine selbst ist höchst siegesgewiß. Er sagt, daß seine Krieger bald die Stadt erobern würden, falls er nicht freigelassen würde. Sobald er in Freiheit wäre, würde er jeden Weißen töten.

— In Montreal wird das Gerücht verbreitet, der Premierminister Mercier werde nach seiner Rückkehr sich offen für die Unabhängigkeit Kanadas erklären und die Großmächte angehen, daß sie für den Fall eines Konfliktes die Neutralität Kanadas aussprechen. (Wenn dies auch nur ein Gerücht ist, so beweist es doch, daß in Kanada immer weitere Volkstheile sich mit dem Gedanken der Trennung von England vertraut machen.)

Australien. Aus Samoa wird gemeldet: Mataafa sei vom König Mafetua nach Apia berufen worden. Mataafa weigerte sich indes zu kommen, unter dem Vorwande, daß er beschützt, verhaftet zu werden. In Apia habe man einen Angriff auf die Stadt befohlen; Ansammlungen zahlreicher unzufriedener Eingeborener hätten stattgefunden. Infolge dessen trafen die Behörden Vorsichtsmaßregeln, wobei sie durch das deutsche Kanonenboot „Sperber“ unterstützt wurden. Auch erließen die Konsuln von Deutschland, England und Amerika zur Unterstützung der Stellung Mafetua's eine Proklamation. Seitdem habe die Beunruhigung nachgelassen, zumal auch die Anhänger Mataafa's die Steuern weiter zu entrichten nicht unterließen.

Locales und Provinzielles.

Grottkau, den 24. Juli 1891.

× Während des gestrigen Wochenmarktes wurde seitens der Polizei die Marktbutter und Milch nachgewogen und gemessen.

× Der gestern abgehaltene Wochenmarkt war nur sehr mittelmäßig besucht, was ausschließlich dem Umstande zuschreiben ist, weil der Verkehr einiger größerer Landgemeinden mit der Stadt in Folge Austritts der Reisse sowie des Dammbruchs der Deichanlagen bei Hennersdorf, unterbrochen ist. Die Getreidepreise sind auch aus diesem Grunde wieder gestiegen, namentlich Roggen pro Scheffel um 70 Pfennige und Gerste um 30 Pfennige, während der Preis der Kartoffeln zurückgegangen ist, diese wurden der Centner mit 2 Mark gegen früher mit 3,50 Mark bezahlt.

× Mit dem um 1/9 Uhr von Krieg kommenden Personenzug, traf heute morgen der Herr Oberregierungs-Rath v. Hypden aus Oppeln hier ein. Derselbe begab sich sofort in Begleitung der Herren Landrat Freiherr v. Nischthofen und Bürgermeister Mitschke in das Ueberrheinmünstergebet, woselbst namentlich die erst kürzlich aufgeführten und nunmehr wieder durchbrochenen Deichanlagen bei Hennersdorf, sowie die bereits vielfach besprochene und demängelte Stauvorrichtung oberhalb der Mühle in Tiefensee, einer eingehenden Besichtigung unterzogen werden soll.

□ Gestern nachmittag feierte der evangelische Männer- und Jünglings-Verein in Lindenruh sein Sommerfest und hatte sich dasselbe einer außerordentlich starken Beteiligung zu erfreuen. Von 6 Uhr ab fand im Park ein Konzert der hiesigen Militärkapelle statt, und war der Aufenthalt im Freien ein höchst angenehmer. Leider zwang ein sich um die Abendstunden einstellender Sprühregen die zahlreichen Besucher in den Saal zu flüchten, welcher bald wie die Stuben des Stabstalles bis auf den letzten Platz besetzt waren. Nach diesem glücklich bewerkstelligten Umzug und kleinen Unterbrechung in des Wortes eigentlicher Bedeutung, indem das alzu primitiv und leicht erbaute Podium bei der ersten Kraftprobe zusammenbrach und von sachkundiger Hand baldigst repariert, verläßt und gebrauchsfähig gemacht worden war, erfolgte die weitere Erleuchtung des reichen Programms. Die Gesangsvorträge wurden mit einigen Liebern für gemischten Chor eröffnet, welchen eine Anzahl zum größten Teil formlicher Einzelvorträge folgte. Jeder Sänger bemühte sich nach Kräften sein Bestes zu bieten, und haben einzelne Sachen recht gut gefallen, wie der reichlich spendende Beifall erwies. Jedenfalls ist der Zweck erreicht worden, den erschienenen Mitgliebern etwas zu bieten. Um Uebri gen möchten wir noch hervorheben, daß das gänzliche Fehlen von Programms sowohl für das Instrumental- als Gesangskonzert als ein zu beklagender Uebelstand allseitig empfunden worden ist. Während der Zwischenpausen der Vorträge wurden vor den Fenstern diverse Feuerwerkskörper abgebrannt, was unter dem dunklen Laubdach der Bäume einen günstigen Effekt erzeugte. An die Vorträge schloß sich ein Tanzkranz, welches eine ungemein lebhafteste Beteiligung hervorrief und den größten Teil der Versammelten noch einige Stunden in Frohsinn und Entzückt bei einander versammelt hielt. Jedenfalls hat die ganze Veranstaltung einen

befriedigenden Verlauf gefunden und die außergewöhnlich starke Beteiligung der Mitglieder das Interesse der Allgemeinheit zur Sache selbst zur Genüge erwiesen. Es wird nun darauf ankommen, dasselbe auch in Zukunft durch eine zeitgemäße und verständliche Führung des Vereins zu erhalten, welche Garantie nach unserer Meinung in dem jetzigen Leiter desselben vollständig gegeben und erbracht ist. — Infolge des fortwährenden Regens in den letzten Tagen ist das Wasser der Reisse furchbar gewachsen und überflutet die Ufer, die Hoffnung des Landwirthes vernichtet und die Ernte zerstört. Infolge eines Wollenbruchs ist die Bahnstrecke Glatz-Königsau abgebrochen, ebenso die Strecke Neufeld-Deutschkroitz. An beiden Stellen ist der Bahnverkehr unterbrochen. Die Reisse gleitet einem See. Auch in Koppitz, Märzdorf, Tiefensee hat das Wasser, welches größer ist als die Hochwasser der letzten Jahre, große Vermuthungen angerichtet.

+ **Hennersdorf, 23. Juli.** (Hochwasser.) Bereits vorgefunden traf die amtliche Nachricht auf telegraphischem Wege hier ein, daß die Reisse im Steigen begriffen sei und nur zu bald sollte sich die ungeheure Gefahr in ihrer ganzen Größe zeigen. Durch den außergewöhnlich hohen Wasserstand in Reisse veranlaßt, hatte sich der königliche Baumeister und Deichinspektor Schall noch vorgestern Abend in später Stunde nach hier aufgemacht und brachte die Kunde, daß Gefahr im Anzuge sei. Sofort wurden seitens des Reichsanwalts Mannschaften nach dem Reissebamm requiriert und alle Vorkehrungen zur Verhinderung eines Dammbruchs getroffen, woran sich Baumeister Schall in denkwürdiger Weise mit großer Ausdauer betheiligte. Zunächst war es eine Stelle zwischen Hennersdorf und Laphoth, an welcher der Damm den anstürmenden Bogen nachzugeben drohte, denn in wenigen Stunden war das Wasser so hoch gestiegen, daß es an mehreren Stellen die Dammkrone überstieg, trotzdem durch den Deichverband eine nicht unerhebliche Erhöhung des Damms stattgefunden hatte. Mit vereinten Kräften arbeiteten eine große Zahl Personen aus Laphoth und hier, um an jener Stelle die schlimmsten Folgen eines Dammbruchs, die aus dem Jahre 1883 nur noch zu gut in aller Erinnerung waren, abzuwehren. Doch die Elemente hatten das Gebild der Menschheit — dann man hier sagen, das Wasser gewann den Sieg und — der Damm riß. In einer Breite von ungefähr 50 Schritt ergießt sich nun das Hochwasser auf unsere Felder diesseits des Damms, um vollends das zu vernichten, was der Hagel am 2. Juli d. J. zerstört hatte. Noch mehrere andere Stellen des Damms erweisen sich als nicht genügend widerstandsfähig, sind bis jetzt aber noch nicht gebrochen. Fast gleichzeitig hatte das Hochwasser auch den gegenüberliegenden Vießiger Damm durchbrochen, wodurch eine mehr gleichmäßige Verteilung der Fluten nach beiden Seiten stattfand. Gestern Mittag trat das Wasser nun in das Dorf (auf die Lange-gasse) und schon nach wenigen Stunden fuhr man mit dem Kanne von Haus zu Haus. Zum Glück hatte die Bewohner diesmal vorbereitet und hatten diese ihre Sachen nebst Vieh zur Flucht bereit gemacht. Um 5 Uhr früh begann die Nahrung und dem unerlässlichen Elemente wurde Platz gemacht, das auch bald Eingang hielt. Einzelne Besitzer hatten mit der Sicherung ihres Viehes bis zur Ankunft des Wassers geögert und beinahe wäre es zu spät gewesen, denn besonders das Hindvieh sträubte sich gegen die ungewohnte, nasse Nässe und konnte dasselbe nur mit Mühe aus dem Wasser herausgeschafft werden. Die Gasse nach Hallenberg ist gänzlich unpassierbar, denn dieselbe wird an zwei Stellen, beim Jägerbause mehr als manns hoch, überflutet. Der Schaden dieses Hochwassers ist unüberschaubar! So manches Haus wird im nächsten Jahre baufällig sein, das sonst noch lange seinen Zweck erfüllt hätte. Die Entschädigung ist im überschuldeten Teile völlig ver-nichtet; das Heu ist infolge der Verschlammung nur als Streu verwendbar, nicht zu reden vom Schaden des Deichbaues, an Wild u. dgl. — Heute Morgen ist auch der Vießiger Damm um 3 Uhr das erste Mal und um 8 Uhr das zweite Mal gerissen, wodurch für Hennersdorf schnellere Enttäufung in Aussicht steht. Auch in Briesen soll ein großer Teil Gebäude im Wasser stehen. Heute Nachmittag traf der Landrat des Kreises Grottkau, Freiherr v. Nischthofen, hier ein, um sich persönlich von der Sachlage zu überzeugen. Von hier begab er sich nach Gr.-Briesen. — Auch die Orts-schaften an der Reisse oberhalb Hennersdorf sollen nach hier eingegangenen Mittheilungen, sehr unter dem Hochwasser zu leiden haben.

Patzkau, 20. Juli. (Wollenbruch.) Am Sonnabend, nachmittags, ergoß sich über die Gegend zwischen Ramenz und Patzkau ein so heftiger Wollenbruch, daß der von Ramenz kommende Personenzug, welcher fahrplanmäßig um 5 Uhr in Patzkau eintreffen sollte, gezwungen war, mitten auf der Strecke zurückzufahren, da ungeheure Wassermassen plötzlich den Bahndamm überfluteten. Der Zug konnte erst nach sehr erheblicher Verspätung an seinen Bestimmungsort gelangen. Ebenso ist ein furchtbarer Wollenbruch am Sonntag in den späten Abendstunden über der Gegend zwischen Patzkau, Reichenstein, Geseß u. f. m. niedergegangen. Der Regen dauerte mit wenig verminderter Heftigkeit die ganze Nacht hindurch an und hat erst heute gegen Mittag aufgehört. Die niedriger gelegenen Flächen glichen heute früh einem See; der Schaden, den das Wasser an Saaten, Wiesen Wegen u. f. m. angerichtet hat, dürfte sehr groß sein.

Wartha, 22. Juli. (Bom. Bergsturz.) Aus dem dicht bei der Stadt gelegenen, viel besuchten Aussichtspunkte, welcher unter dem Namen „Bergsturz“ bekannt ist, hat auf Vorstellung des hiesigen Magistrats die Fortbewahrung des Prinzen Albrecht aus eigenen Mitteln eine Flagge in den preussischen Farben andringen lassen. Auch sind die daselbst aufgestellten Bänke, sowie die Schutzbarricaden in guten Zustand gesetzt worden, so daß nunmehr der Besuch

dieses schönen Aussichtspunktes ohne jede Gefahr unternommen werden kann.

Neurode, 21. Juli. (Bergsturz.) — (Mehltransport.) Kurz nachdem der heutige Frühzug von Berlin den Einschnitt am Galgenberg passiert hatte, fand an letzterem ein derartiger Bergsturz statt, daß der Bahnkörper auf mehr als 20 Schritt mit Steinen und Erdbreich verschüttet wurde. Der Grund hierfür ist in dem seit Sonntagabend ununterbrochen anhaltenden Regen zu suchen. Die Passagiere mußten deshalb an der verschütteten Stelle umsteigen. Es sind hier wie auch zwischen Mühlen und Mittelteine einige Tausend Kubikmeter ins Aufsteigen gekommen und auf den Bahnkörper gestürzt. Der Regen hält immer noch an. — Der Mehltransport aus den benachbarten Schöna in Böhmen hat nachgerade ungeheure Dimensionen angenommen. Es sollen täglich mehr als 2000 Mark für Mehl dort bezahlt werden, was alles in 30 Kilo-Paketen in den diesseitigen Grenzbezirk eingeführt wird. Je teurer das Mehl hier wird, desto mehr wird von jenseits der Grenze geholt, zum größten Leidwesen der hiesigen Bäcker, Mehlhändler und Müller.

Schwednitz, 21. Juli. (Zubilaum.) Gestern feierte die Orgelbauanstalt von Schlag u. Söhne das Fest ihres 60-jährigen Bestehens. Im Jahre 1831 gründete der vor 2 Jahren im hohen Alter von 86 Jahren verstorbene Orgelbaumeister Ch. G. Schlag unter einfachsten Verhältnissen das Geschäft, welches seit 1869 die obige Firma führt und jetzt einen Weltruf genießt und zu den größten derartigen Establishments zählt. Das Fest feierten die Chefs der Firma — die beiden Söhne des Begründers — im Kreise ihrer 67 Gehilfen und Beamten und gab dasselbe Zeugnis von dem guten Einvernehmen, welches hier zwischen den Chefs und ihrem Personal besteht.

Sundfeld, 22. Juli. (Blutvergiftung infolge Fliegenstiches.) Am 19. d. Mts. wurde der herrschaftliche Kunstgärtner Herr Schütz aus Sölitz bei Sundfeld, während er im Garten beschäftigt war, von einer Fliege in die rechte Wange gestochen. Anfanglich schenkte Schütz der Verletzung wenig Beachtung, als jedoch in kurzer Zeit ihm das Gesicht, der Hals und der rechte Arm stark zu schwellen begannen, da suchte er ärztliche Hilfe bei dem prakt. Arzt Herrn Dr. Stanel in Sundfeld nach. Weiter konstatierte eine durch einen Inspektanten hervorgerufene Blutvergiftung und fand den Zustand des p. Schütz, da die Halsgeschwulst bereits Atembeschwerden zu verursachen begann, sehr beunruhigend. Die angewandten Gegenmittel (Herr Dr. Stanel machte dem p. Schütz Einspritzungen unter die Haut mit zweiprozentiger Karbolsäure und besaß ihm recht viel schweren Wein zu trinken) waren indes bald sehr erfolgreich, da die Geschwulst an Umfang nicht mehr zunahm, und die Atemnot und der heftige Kopfschmerz nachließen. Als p. Schütz zu Hause ankam, fühlte er sich bedeutend wohler und im Verlauf von 48 Stunden schwand die Geschwulst und der Schmerz vollständig und besteht nur noch gegenwärtig eine Abszessbildung. Nach Aussage des Herrn Dr. Stanel wäre Schütz unrettbar verloren gewesen, wenn er sich ein paar Stunden später in ärztliche Behandlung begeben hätte.

Glogau, 21. Juli. (Ein seltener Transport) passierte gestern Morgen in der 5. Stunde unsere Oberbrücke, nämlich ein Ballistik-Kadaver, welcher in Berlin ausgefertigt war und jetzt nach Breslau überfördert. Derselbe bestand sich auf einem Schlepplahn des Schraubendampfers „Greif“ und füllte den ersten der Länge und Breite nach vollständig aus. Nach Angabe der Schiffer repräsentierte der Ballistik ein Gewicht von 1300 Htr. Die Schiffer sind um eine solche Expedition durchaus nicht zu beneiden, denn das Frachtobjekt, welches schon fast in Verwesung übergegangen sein mußte, verpestete in der näheren Umgebung die Atmosphäre auf eine nichts weniger als angenehme Weise.

Glogau, 22. Juli. (Ein seltenes Beispiel langjähriger Dienstreue) wird dem „A. Södl.“ aus Hiesigkeit hiesigen Kreises mitgeteilt: Der auf den dortigen Stiftsgütern beschäftigte Oberförster Heim trat, nachdem er 66 Jahre seiner Herrschaft treu gedient, am 1. Juli d. J. in den Ruhestand. Während dieser langen Zeit, welche der gegenwärtig achtzigjährige, dabei noch rüstige Greis, nur, um seiner Militärpflicht zu genügen, unterbrach, war er zuerst Jüttlinge, dann Knecht, später Schäfer und endlich Oberförster. In Anerkennung seiner treuen Dienste ist ihm das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen und am Sonntag in Gegenwart der Wirtschaftsbeamten und des Amtsvorstehers Uhlse von der Stiftsinnein Frau Gräfin Anna v. Schmottow überreicht worden. Der in dieser Weise ausgezeichnete, dessen Sohn am 1. Juli in die bisher von ihm innegehabte Stellung trat, bezieht außer seinem vollen Gehalt noch die Altersrente und lebt vorerst für seinen Lebensabend in seiner bisherigen Dienstwohnung. Möge dieses Beispiel treuer und unermüdblicher Pflichterfüllung vielfach Nachahmung finden.

Hohenfriedberg, 21. Juli. Auf eine merkwürdige Weise ist der Amtsvorsteher und Gutswärter, Herr von Hüllesheim, nach 25 Jahren in den Wiederbesitz eines wertvollen Familienringes gelangt. Bei dem Amtsvorsteher zu Ketschdorf, Kreis Schöna, wurde vor einigen Wochen ein goldener Siegelring als gefunden abgegeben, welcher im Stein ein Wappen mit drei Löwenköpfen zeigte. Der Amtsvorsteher sandte den Ring an den Heraldiker, Major Tschud. Dieser bezeichnete den Ring als der Familie von Hüllesheim gehörig, da der Stein das von Hüllesheim'sche Wappen zeigte. Hierauf wurde derselbe dem oben genannten Herrn von Hüllesheim zugesandt. Derselbe erkannte in dem Ring denjenigen seines Vaters, des Majors und Bataillons-Romanen von Hüllesheim vom östpreuss. Infanterie-Regiment Nr. 43, welcher am 27. Juni 1866 am Kapellenberg bei Trautenau den Heldentod für das Vaterland fand. Seit hat nun Herr von Hüllesheim noch erfahren, daß der

Ring im Jahre 1868 von dem Knecht eines Gutsherrn in Alt-Reichenau bei der Selbstbestellung an einem Egenzinken hängen gefunden wurde. Der Ring ist jedenfalls von dem damaligen Burden des verstorbenen Majors von Güttesheim, welcher nach der Schlacht die Pferde, sowie ihr und Helm seines gefallenen Herrn nach Breslau gebracht hat und höchst wahrscheinlich über Alt-Reichenau und Freiburg gewandert ist, in Alt-Reichenau verloren worden und mit dem Straßenschutt auf den Aker gelangt.

Freiburg a. O., 22. Juli. (Zur Ermordung des Revierjägers Klamt in Nabishau.) Nachtmesser-Gallert, der in der Auffindung des Mörders des Revierjägers Klamt eine unermüdete Tätigkeit entwickelt, hat, dem „Boten“ zufolge, schon einige der That verdächtige Personen hier eingeliefert. So wurde am Montag der Komplik des Mörders, der vor einigen Jahren einen Butterhändler aus Birmenrich erschoss, dem hiesigen Untersuchungsrichter vorgeführt, der Schuttmacher Hausenrich aus Nabishau. Derselbe soll um die Zeit, wo die That geschehen ist, auf dem Wege nach dem Thortore gesehen worden sein und kann sein Alibi nicht nachweisen.

Wentzen, 21. Juli. (Ein vergessenes und versunkenes Denkmal) wurde heute früh gelegentlich der Schachtarbeiten an der neuen Fieberstraße aufgedeckt. Es ist dies, wie die „Wentz. Bzt.“ mitteilt, ein großer Sandstein, in welchem ein schiefes Kreuz und darunter die Inschrift M. Spira 1808, eingemeißelt ist. Wie die ältesten Leute angeben, ist an dieser Stelle im Jahre 1808 der Bauer Johann Mathias Spira von polnischen Pferdehieben erschlagen worden, als sie ihm die Pferde, welche er hütete, wegnehmen wollten, und er sein Eigentum verteidigte. Zur Erinnerung an diesen Vorfall hat sein Vater das schlichte Denkmal setzen lassen.

Wentzen O., 22. Juli. (Ein trauriger Unglücksfall) ereignete sich am Sonnabend in Rothberg. Der 12 Jahr alte Knabe Sobczak hatte, der „Oberl. Bzt.“ zufolge, die Hegen am Nachmittage des genannten Tages auf die Weide getrieben in deren Nähe sich Sandbächer befanden. Gegen Abend führten die Hegen ohne Hirt zurück. Später kamen andere Kinder von dem Weideplatz und erzählten, daß ihr Kamerad in einer Sandgrube verschüttet worden sei. Nunmehr begaben sich Leute an die Unglücksstelle, bemerkten auch einen unter der auf dem übrigen Körper liegenden Sandmasse hervorragenden Fuß des Knaben und thätige Hände hatten denselben von der auf ihn ruhenden Last bald befreit. Leider aber war der Verschüttete bereits tot. Das Unglück ist nur dadurch erklärlich, daß der Knabe in eine Sandausbuchtung gekrochen war und andere Kinder auf der unterwühlten überhängenden Sandmasse herumkriechen, bis sich die Sandschicht ablöste und den Verunglückten verschüttete.

3) Die Hüttenkönigin.

Roman aus der Gegenwart von Walthar Hogarth.
(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Zuerst ging der Weg des Försters durch Hochwald, dann aber betrat er eine wilde nur mit Gestrüpp und spärlichem Grafe bewachsene Fläche. Darauf schritt der Förster wohl noch eine ganze halbe Stunde dahin, bis er in tiefer Einsamkeit vor einem kleinen Wälderhäuschen, welches vor langen Jahren für die Forstwärter erbaut worden war, aber jetzt nicht mehr benutzt wurde, Halt machte und sich mit dem Gewehr im Arm wie zum Anstande aufstellte. Die Abenddämmerung brach inzwischen langsam herein und die Augen des Försters lugten scharf aus. Da nach ungefähr viertelstündigem Warten näherte sich dem Förster eine dunkle Gestalt, die er mit einem lauten „Haltwerda?“ anrief.

Die Gestalt antwortete mit einem fröhlichen „Glück auf!“ und in wenigen Sekunden stand ein hochgewachsener Bergmann neben dem Förster.

„Guten Abend, gnädiger Herr!“ So begrüßte dieser den Bergmann und fügte hinzu: „Ich freue mich herzlich, Sie gesund wieder zu sehen. Werde auch gleich das Häuschen aufschließen und Licht anzünden.“

„Ich danke Ihnen, mein lieber Gönther,“ erwiderte der Bergmann und trat mit dem Förster in das kleine, spärlich erleuchtete Wälderhäuschen.

In demselben spielte sich nun ein seltsamer Vorgang ab. Der Bergmann legte sein Werktagsgewand ab und kleidete sich als schmucker Jäger um. Der Förster Gönther übernahm dabei die Rolle eines Kammerdieners, nahm aus einem kleinen Schranke Toppe, Jägerhut, Jagdtasche und Gewehr hervor und reichte es dienstfertig und devot dem in einen Jäger umgewandelten Bergmann, dabei denselben immer „gnädiger Herr“ titulierend.

In wenigen Minuten stand statt des Bergmannes ein stattlicher Waidmann neben dem Förster, und es konnte jetzt kein Zweifel mehr darüber bestehen, daß der Bergmann und junge Baron Ernst von Rothed,

welcher sich jetzt als Waidmann repräsentierte, eine und dieselbe Person waren.

Der Baron und sein Förster traten alsbald wieder aus dem Wälderhäuschen und letzterer verschloß dasselbe wieder sorgfältig. Dann schritten die beiden Männer in der Richtung weiter, in welcher Schloß Rothed, über eine halbe Stunde Weg von dem Wälderhäuschen, lag.

„Nun, wie geht's in der Forstwirtschaft, Herr Gönther?“ fragte der Baron unterwegs seinen Förster. „Es ist alles in bester Ordnung, Herr Baron, und nichts Besonderes vorgefallen,“ erwiderte Gönther.

„Nun das ist schön. Hoffentlich höre ich dasselbe von dem Inspektor über die Gutswirtschaft.“

„Zu melden hätte ich allenfalls, daß aus den Baumgarten'schen Forsten in letzter Zeit öfters Hirsche in ganzen Rudeln zu uns herüber wechseln. Des Herrn Baron von Töppen Forstgehülfe Franz hat es bemerkt, und hat im Auftrage seines Herrn gebeten, daß wir die Hirsche doch beobachten lassen sollten, es ließe sich vielleicht dann in den nächsten Tagen große Hirschjagd gemeinsam in den Töppen'schen und Rothed'schen Wäldern veranstalten.“

„Sehr schön ausgedacht von den Herren Baronen von und zu Töppen,“ bemerkte Baron Rothed, „aber ich werde schwerlich an der Jagd teilnehmen können.“

Des Försters Antlitz verfinsterte sich sichtlich bei dieser Antwort seines Herrn, er braunte einige unverständliche Worte in den Bart und schritt stumm und mürrisch neben dem Baron weiter. Dann und wann richtete Baron Rothed eine Frage an den Förster, welche dieser aber stets nur einsilbig beantwortete. Dieses Benehmen bei dem sonst ziemlich redseligen Förster fiel dem Baron schließlich auf und er sagte deshalb zu seinem Begleiter:

„Warum sind Sie so einsilbig und seltsam, lieber Gönther?“

„Eine schwere Sorge bedrückt mich, Herr Baron!“ erwiderte der Förster sofort mit fester Stimme.

„Eine schwere Sorge? Sie dürfen sie mir anvertrauen, wenn Sie glauben, daß ich Ihnen helfen kann.“

„Sie sind sehr gütig, Herr Baron, aber ich kann meine Sorge Ihnen leider nicht anvertrauen, weil ich Ihre Ungnade dabei fürchte.“

„Meine Ungnade?“ fragte der Baron lächelnd, „Bin ich denn ein ungnädiger Herr?“

„Dies wohl nicht,“ entgegnete Gönther und holte tief Atem, „aber es wird einem treuen Diener oft sehr verüßelt, wenn er es für seine Pflicht hält, seinen Herrn zu warnen.“

„Nun ich nehme Ihnen heute keine Warnung übel, reden Sie nur frisch von Herzen, Sie sind ein braver Mann und man kann ihre Meinung schon hören.“

„Nun ich bitte um Verzeihung, Herr Baron, wenn meine Worte Sie kränken sollten, aber offen und ehrlich eingestanden, ich finde es Ihrer nicht würdig, daß Sie als gemeiner Bergmann arbeiten, aus Gründen, die man nicht begreifen kann. Was würde Ihr seliger Herr Vater wohl dazu sagen, wenn er noch lebte und erführe, daß sein Herr Sohn das Bergmannshandwerk als nothle oder, sagen wir besser, als unbegreifliche Passion treibt!“

Der Förster hielt jetzt mit seiner Rede ängstlich inne, als fürchtete er eine üble Wirkung derselben, aber der Baron erwiderte ruhig und freundlich:

„Nun reden Sie nur weiter, lieber Gönther, sagen Sie mir Alles, was Sie über diese Passion von mir denken. Sie sind ja einmal zur Hälfte in mein Geheimnis eingeweiht, und da will ich auch Ihre Meinung darüber anhören, vielleicht kann ich Ihnen dann auch die meinige sagen.“

„Darf ich wirklich meine Meinung frei aussprechen, Herr Baron, ohne zu riskieren, daß ich deshalb bei Ihnen in Ungnade falle.“

„Gewiß, lieber Gönther! Sie sind ein alter, treuer Diener unserer Familie und von einem solchen muß man schon in schwierigen Fällen ein offenes Urtheil ruhig anhören. Sprechen Sie!“

„Nun, Herr Baron, offen gestanden, ich halte das, was Sie seit einiger Zeit thun, daß Sie gewissermaßen verkleidet und unter fremdem Namen als gewöhnlicher Bergmann in der Johanna-Grube arbeiten, für eine ebenso thörichte als gefährliche Laune. Thöricht ist sie deshalb, weil sie zu keinem vernünftigen Ziele führen kann und jedenfalls am wenigsten zu dem Ziele,

welches der Herr Baron wohl dabei im Auge haben. Denn was für einen Eindruck kann es auf eine stolze, kaltherzige, feineriche Dame machen, wenn einer ihrer zahlreichen Freier in einem ihr gehörigen Bergwerke das Berggewerbe lernt? Nota bene weiß aber diese Dame gar nichts von dem an sich heroischen Opfer, das sich um ihrerwillen ein vornehmer, reicher Herr auflegt! Die Thörichtigkeit dieses Thuns scheint mir also erwiesen, mein verehrter junger Herr!“ betonte der Förster mit erhobener Stimme und selbstam rollenden Augen, wie man im Mondenschein deutlich erkennen konnte. „Nun kommt aber noch die gefährliche Seite Ihres Thuns, Herr Baron!“ fuhr der biedere Forstmann in strengem Tone fort. „Ist es nicht im hohen Grade lebensgefährlich, täglich neun Stunden tief unter der Erde zu verbringen, in einem Bergwerke, wo schlagende Wetter, Schachteinstürze, durch übermächtige Sprengungen des jähen Gesteins und andere Unglücksfälle nicht selten sind! Mein lieber junger Herr, Sie sind der Einzige Ihres Stammes, Sie sind ein guter Herr, ein prächtiger Mensch! Sie leben in recht guten Vermögensverhältnissen, die Barone von Rothed besitzen auch einen hochgeachteten Namen! Ist es da nicht ein Frevel, wenn Sie Ihr junges Leben so jeden Tag auf's Spiel setzen, wegen so einer — verzeihen Sie den Ausdruck, aber ich finde keinen anderen — tollen Laune. Ich glaube, mir würde das Herz zerspringen vor Schreck und Schmerz, wenn Sie eines Abends nicht wieder aus der Grube zurückkehren würden, wenn Ihr junges Leben den finsternen Gewalten dort unten in dem Bergwerke geopfert wäre, und wenn die Welt dann durch meinen Mund erfahren sollte, daß Baron Rothed in der „Johanna-Grube“ als Bergmann incognito gearbeitet und dort umgekommen wäre.“

Der alte treue Gönther erregt, sein Herzenserguß war zu Ende und besorgt richtete er seine Blicke auf das Antlitz des vor ihm stehen gebliebenen Barons. Ein ernster, wehmüthiger Ausdruck zeigte sich in dessen Gesicht und er erwiderte mit halblauter, wohlklingender Stimme:

„Ich verstehe vollkommen ihre Empfindungen über mein Thun zu würdigen, lieber Gönther, und achte und ehre Ihre Ansichten, aber dennoch kann ich Ihnen von meinem Standpunkte aus nicht Recht geben. Ich will Ihnen das auch so viel mir möglich, natürlich unter dem Siegel der tiefsten Verschwiegenheit, wie Alles, was mit dieser discreten Angelegenheit zusammenhängt, erklären. Ich liebe und verehere Fräulein Elisabeth Baumgarten aus tiefstem Grunde meines Herzens, ich kenne ihre Tugenden, ihren edeln Charakter, ihre großmüthigen, erhabenen Gesinnungen, und will mein ganzes wirkliches Streben einlegen, diese Dame vielleicht als Gemahlin dereinst zu besitzen. Für gewöhnliche glänzende und gleichzeitige Bewerbungen ist Fräulein Baumgarten aber ganz unempfindlich, dafür steht sie zu hoch und dafür ist sie auch viel zu klug, das habe ich sehr deutlich erkannt, und die übrigen Herren, die um sie freien, könnten es jeden Tag erfahren, daß Elisabeth Baumgarten ihr Thun und Treiben verachtet, wenn diese eingebildeten Herrn Freier nur keine Binde vor den Augen hätten.“

„Ja, ja, das stolze Fräulein führt alle ihre Freier an der Nase herum! Hahaha!“ plägte der alte Förster heraus.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

—* (Die Schlussszene eines kleinen Romans) spielte sich lehtkin am Pferdebahnhofpunkt vor dem Kriminalgerichtsgebäude in Berlin ab. Ein junges Mädchen, das, worauf der an ihrem Arm hängende umfangreiche Karton hindeutete, in irgend einem Geschäfte bedienstet war, wartete an der genannten Stelle auf den Pferdehahnwagen, der sie nach dem Innern der Stadt führen sollte. Der Andrang der Fahrgäste war gerade ein sehr starker, die ankommenden Wagen waren vollständig besetzt, und das Mädchen entschloß sich endlich, ihren Weg zu Fuß fortzusetzen. Ihr Schicksal schien ein sehr theil zu sollen, der vor einigen Minuten aus dem Gerichtsgebäude gekommen war und ebenfalls am Halteplatz wartete. Nachdem er das junge Mädchen aufmerksam betrachtet hatte, schloß er sich ihm, als es weiterging, an, indem er unter höflicher Verbeugung seinen Namen nannte. Das bleiche Gesicht der Angeredeten bedeckte im Nu tiefes Roth; sie starrte den Herrn an und sagte tonlos: „Sie sind es, Alfred?“ — „Ja,“ rief er in freudiger Erregung, ergriff die freigebliebene Hand des jungen Mädchens, „ich bin Alfred, ein Arzt mit reichlicher Praxis und Du?“ — „Ich stehe auch auf

eigenen Fiklen, seit — des Vaters Tod," erwiderte sie mit zitternder Stimme. Des Doktors Blick streifte den Karren. „Armes Kind, ich verstehe," sprach er weich, „das Schicksal ist Dir rauh geworden. Hast Du noch meiner gedacht, als Dein Vater dem armen Studenten das aristokratische Haus verboten hatte?" Das Mädchen schwieg. „Hast Du meiner noch gedacht?" wiederholte er dringlich, und sie versetzte leise: „Ich war stets unterrichtet, wie es Dir ging, und wie Du immer unbändiger geworden seist. Seit zwei Jahren aber hörte ich nichts mehr von Dir." „Ja," bestätigte er, „ich wurde noch unbändiger, als ich — Dich verloren hatte." Das junge Paar ging schweigend weiter über die Mollkebrücke nach dem Königsplatz. Vor der Siegesthule blieb der Doktor stehen. „Helene," sagte er, „ich möchte Dich recht bald wiedersehen." Sie nickte. „Aber," fuhr er fort, „schwöre mir diesen Augenblick, daß Du mein Weib werden willst. Schwöre sofort! Wenn nicht, so gehe ich nach Afrika." Sie lächelte, wie über einen Scherz; als sie aber in das Antlitz Alfreds sah und den feierlichen Ernst in den Mienen gewahrte, stürzten die Thränen hervor; sie ergriff seine Hand und hauchte: „Ich darf nicht." „Bindet Dich ein gegebenes Wort an einen Andern?" rief er so laut, daß der Invalid an der Säule aufmerksam wurde. „Nein," entgegnete sie, aber — meine Dürftigkeit — nein, ich darf nicht! „Dann bist du mein! mein!" jubelte der Doktor. „Dieser Kuß verlobt uns, und er riß das junge Mädchen an sich. Der Himmel ist Zeuge und dies erhabene Denkmal so herrlicher Siege!" fügte er hinzu. „Und ich auch, zu Befehl!" schnarrte der Invalid

der gutmüthig lachte. Alfred grüßte dankend, nahm Helene's Arm und wanderte stolz und entzückt dem Brandenburger Thore zu.

— (Ein orientalisches Fest aus früherer Zeit.) Timur-Lenk oder Tamerlan, der gewaltige mongolische Eroberer, feierte im Jahre 1402 zu Samarland die Hochzeit seines ältesten Enkels, den er zu seinem Nachfolger bestimmt hatte, durch glänzende festliche Veranstaltungen, wie sie eben nur der Orient kennt. In einem der Gärten seines Residenzschlosses ließ der Mongolenkaiser von einem syrischen Baumeister einen Marmorpalaß bauen, der dem Enkel Timur zur Residenz dienen sollte. Das Innere des Palaßes war mit Mosaikearbeiten und das Aeußere mit Porzellan geschmückt. In diesem Palaße empfing Timur zunächst die zahlreichen Gäste, die er eingeladen hatte, der Hochzeit seines Enkels betzuwohnen, dann schritt er ihnen zur Trauungszeremonie voran. Nach der Trauung wurde das junge Paar neunmal gekleidet und hierbei mit Perlen, Diamanten und anderen Edelsteinen bedeckt, die alsdann an die Dienerschaft verteilt wurden. Hierauf schritt man zum Hochzeitsmahl, das wegen der vielen Gäste, deren Zahl über tausend betragen haben soll, in Felsen serviert wurde. Dieselben waren aus den feinsten Stoffen, mit seidenen Seilen an der Erde befestigt, inwendig mit Tapeten aus Goldstoffen und sammetenen Vorhängen geziert, sowie mit Ebenholz und Elfenbein geziert. In der Mitte dieser Feststadt befand sich das Bett, in welchem der Kaiser mit dem neuvermählten Paare und den vornehmsten Hochzeitsgästen speiste. Dieses Kaiserzelt war

inwendig überreich mit Gold und Edelsteinen tapeziert, das Dach ruhte auf zwölf hohen Säulen aus schwerem Silber, die kostbaren Teppiche bedeckten die aus Rosenholz verfertigten Eriden. Um die gesamte Feststadt herum waren Klausäden errichtet, in denen die wundervollsten Gegenstände der Kunst und des Luxus verkauft wurden. Daneben gab es mehr als hundert improvisierte Theater, in denen man die Hochzeitsgäste durch allerlei Vorstellungen zu ergötzen suchte. Das Hochzeitsmahl war äußerst luxuriös und nicht nur für die eingeladenen Gäste, sondern überhaupt für Jedermann hergerichtet, der an der Hochzeitsfeier teilnehmen wollte. Daher erwies sich die ganze Umgebung um Samarland mit Tischen bedeckt, auf denen Speisen und Getränke für Jeden standen, der Lust hatte, an den Schmausereien teilzunehmen. Um das nötige Brennmaterial für die Zubereitung der Speisen des Hochzeitsmahles zu erhalten, hatte Timur schon viele Wochen vorher mehrere bedeutende Waldungen durch seine Soldaten abholzen lassen. Acht Tage lang dauerten die Hochzeitsfestlichkeiten in Samarland, dann aber befohl der Kaiser durch ein besonderes Edict, daß Jedermann wieder an seine Beschäftigung gehe. — Uebrigens ist es bemerkenswert, daß der Enkel Timurs, dessen Hochzeitsfest in so glänzender Weise gefeiert wurde, nicht, wie es sein Großvater gewollt, dessen Nachfolger auf dem Throne wurde; das Reich des gewaltigen mongolischen Herrschers zerfiel vielmehr alsbald nach dem im Jahre 1405 erfolgten Tode Tamerlans.

Redaktion Ernst Neugebauer, Grottkau.

Jagd-Verpachtung.

Zur bestbietenden Verpachtung von zwei städtischen Jagdrevieren — Feldparzellen II und III — für die nächsten sechs Jahre ist Termin auf

Sonabend den 1. August cr., Vormittags 11 Uhr

in unserem Sitzungszimmer anberaumt, wozu wir Pachtlustige mit dem Bemerkten einladen, daß die Bedingungen im Termine werden mitgeteilt werden.

Grottkau, den 18. Juli 1891.

Der Magistrat
Altschaffel.

Cosmas Zimmermann Weinhandlung

empfiehlt in größter Auswahl weiße und rothe Tischweine und für Kranke ärztlich empfohlene Medizinalkweine zu billigen Preisen.

Hierdurch die ergebene Anzeige, daß meine auf der Bischofsstraße befindliche **Molkerei** im vollen Betriebe ist und empfehle

täglich frische Milch, Buttermilch, sowie gute, süße Sahnbutter und Sahnkäse.

Mit der Bitte mein Unternehmen zu unterstützen, zeichnet

Hochachtungsvoll
R. Sabisch.

Billig! Billig! Billig!

Mappen

enthaltend 10 Stück Briefbogen mit 10 Couverts nur 10 Pfennige in **E. Neugebauer's Buchhandlung.**

Gegen Hautunreinigkeiten

Milchesser, Finnen, Flechten, Rösche des Gesichts etc. ist die wirksamste Seife: **Bergmann's Birkenbalsamseife**

allein fabricirt von Bergmann & Co. in Dresden. Verkauf à Stück 30 und 50 Pf. bei **C. Haase.**

Höhere Musikschule in Grottkau für Pianofortespiel und Kunstgesang.

Eröffnung am 15. August cr.

6 progressive Klassen:

- | | | | |
|-------------------|------------|---------------|-------------|
| 1. Vorbereitungs- | 3. Mittel- | 5. Kunst- | Abtheilung. |
| 2. Unter- | 4. Ober- | 6. Virtuosen- | |

Der Unterricht wird an den Tagen Dienstag und Freitag stattfinden und beträgt das monatlich praen. zu zahlende Honorar Mk. 6 resp. Mk. 8. Schüler resp. Schülerinnen unter 9 Jahren, desgl. solche ohne Fähigkeiten werden nicht aufgenommen. Die Anmeldebenden haben sich einer Aufnahmeprüfung zu unterziehen. — Das Zustandekommen dieses Unternehmens wird davon abhängig gemacht, daß die Zahl der Anmeldebenden nicht unter 12 sein darf.

Anmeldungen: Sonabend den 25. Juli cr., von 2—3 Uhr Nachmittag im Saale des Hotel „zum Ritter“.

Hochachtungsvoll

Arnold Bluth, Nikolai.

Sprach- und Reiseführer.

Praktisch und leicht fasslich.

Parlez-vous francais? (Franz.) 14. Aufl. Geh. 1 M. 80 Pf., geb. 2 M. 40 Pf.
Do you speak English? (Engl.) 13. Aufl. Geh. 1 M. 20 Pf., geb. 1 M. 80 Pf.
Parlate italiano? (Ital.) 6. Aufl. Geh. 1 M. 20 Pf., cart. 1 M. 50 Pf.
Habla V. castellano? (Span.) 4. Aufl. Geh. 1 M. 20 Pf., cart. 1 M. 50 Pf.
Fala Vmce. portuguez? (Portug.) Geh. 2 M. 50 Pf.
Spreekit Gij Hollandsch? (Holl.) 2. Aufl. Geh. 1 M. 50 Pf.
Talar De Dansk? (Dän.) 2. Aufl. Geh. 1 M. 50 Pf.
Talar Ni Svenska? (Schwed.) 2. Aufl. Geh. 1 M. 50 Pf.
Mluvite cesky? (Böhm.) Geh. 1 M. 50 Pf.
Tud ön magyarul? (Ungar.) Geh. 1 M. 50 Pf.
Mowiez Pan po polsku? (Pohn.) 2. Aufl. Mit Aussprache. Geh. 2 M.
Sprechen Sie Russisch? Mit Aussprache. 3. Aufl. Geh. 2 M. 50 Pf.
Sprechen Sie Serbisch? Geh. 2 M.
Sprechen Sie Türkisch? 2. Aufl. Geh. 2 M. 50 Pf.
Sprechen Sie Neugriechisch? 2. Aufl. Geh. 2 M. 50 Pf.
Sprechen Sie Arabisch? Geh. 2 M. 50 Pf.
Sprechen Sie Persisch? Geh. 3 M.
Sprechen Sie Chinesisch? Geh. 6 M.
Sprechen Sie Japanisch? Geh. 4 M.

Koch's Deutschland-Führer. Cart. 1 M. 20 Pf.

Koch's Europa-Führer. Cart. 1 M. 20 Pf.

Leipzig.

C. A. Koch's Verlag.

Hierdurch den geehrten Herrschaften sowie Dienstfuehrenden die ergebene Mittheilung, daß ich in Bieg, Lange-straße 10, ein

Vermietungsbureau

eröffnet habe und empfehle mich bei Bedarf einer gütigen Berücksichtigung.

Achtungsvoll

Frau M. Kunze.

Heut Sonabend früh von 9 Uhr ab

Wellwurft

bei **J. Kaliner, Fleischermeister.**

Die 2. Etage

ist im ganzen auch getheilt per 1. Oktober zu vermieten. **Carl Vogt.**

Brant-Gebetbücher

in guten, eleganten Einbänden empfiehlt

Ernst Neugebauer's Buchhandlung.

Ein Quartier,

bestehend aus 2 Stuben und Küche ist zu vermieten und zum 1. Oktober zu beziehen. **B. Fuhrmann, Löwenstr.**

Eine Wohnung

zu vermieten und zum 1. Oktober event. 1. September zu beziehen.

C. Geyer.



J. Andel's

neu entdecktes

überseeisches Pulver

tödtet

Wanzen, Flöhe, Schwaben, Schaben, Rissen, Fliegen, Mücken, Affeln, Bogenmilben, überhaupt alle Insekten mit einer nahezu übernatürlichen Schnelligkeit und Sicherheit derart, daß von der vorhandenen Insektenbrut gar keine Spur übrig bleibt.

Echt und billig zu haben in Prag, in **J. Andels Droguerie, 13. „zum schwarzen Hund“ Hussgasse 13.** In Grottkau bei Herrn **Em. Schoebe** Colonial- und Südfrüchte-Handlung.

Tortenpapiere, Bouquet-Mansietten in weiß und feinen bunten Farben, und

Topfhüllen

empfiehlt

Ernst Neugebauer's Buchhandlung.

Eine Siebelsstube

ist zu vermieten und bald zu beziehen. **Holdt.**

Markt-Preise.

Grottkau, den 23. Juli 1891.

Weizen 100 Kilo	25	—	24	30	23	70
Woggen "	23	10	22	30	21	60
Gerste "	17	—	16	45	15	90
Kafer "	17	20	16	55	15	90
Erbsen "	18	—	—	—	13	—
Bohnen "	22	—	—	—	20	—
Linsen "	20	—	—	—	18	—
Kartoffeln "	6	40	—	—	5	—
Nichtstroh "	5	—	—	—	4	50
Krummstroh "	4	—	—	—	3	50
Heu "	5	—	—	—	4	60
Windsfleisch v. der Keule 1 Kilo	1	10	—	—	1	—
Bauchfleisch "	1	10	—	—	1	—
Schweinefleisch "	1	20	—	—	1	—
Hamelfleisch "	1	10	—	—	1	—
Speck "	2	20	—	—	2	—
Butter "	1	90	—	—	1	40
60 Stück Eier	2	40	—	—	2	—